

kolp!ngkontakte

Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien

Heft 4/2024 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



HOFFNUNG

Ein Wort dazu**Gerald Gump**

Bundespräses Kolping Österreich

Hoffen mit Händen und Füßen

Eine Geschichte im Lukas-Evangelium, die ich ganz besonders mag: Eine rechtlose Frau wendet sich beharrlich an einen korrupten Richter, um Gerechtigkeit zu erfahren. Der Mann gibt schließlich nach – nicht aus Gerechtigkeit oder Mitgefühl, sondern aus Angst, die Frau könnte ihm sonst „eine runterhauen“. (Lk 18,1-8) Jesus stellt eine mit Händen und Füßen, lauter Stimme und lästigen Rufen agierende Frau als Vorbild hin: So sollen wir hoffen und beten: Mit vollem Einsatz! Hoffen und beten bedeutet nicht, passiv die Hände in den Schoß zu legen und teilnahmslos warten, was kommt. Vielmehr bedeuten sie, aktiv für das Erhoffte zu kämpfen – wissend, dass ich es nicht in der Hand habe, aber auch, dass es ohne mich nicht wird! Bei Adolph Kolping ist christliches Glauben kein Abheben von der Wirklichkeit – sondern erfordert konkretes Handeln: „Wer Mut zeigt, macht Mut!“ Wer sich mit ganzer Kraft für seine Hoffnungen einsetzt, generiert nicht nur Perspektiven für sich selbst, sondern auch für andere. Aber – Kolping erinnert auch: „Wie übel wären wir dran, wenn unsere Hoffnung auf Menschen ruhte.“ Über allem menschlichen Engagement hinaus gibt es die Gewissheit, dass unsere Welt und wir letztlich in Gottes Händen ruhen: „Anfangen, wirklich anfangen, das ist die Hauptsache: Anderen Mut gemacht, selbst tapfer vorausgegangen, und Gott wird helfen.“

**Dr. Arnold Metznitzner**

...ist nach einer Lehranalyse bei Erwin Ringel und der Ausbildung zum Psychotherapeuten seit 1996 Psychotherapeut in freier Praxis in Wien. Davor Theologe und Seelsorger in der Diözese Gurk-Klagenfurt.

Die Frage der Hoffnung ist eine Frage der Weltanschauung – jeder versteht unter diesem Wort etwas anderes – was bedeutet für Sie dieses Wort und worauf hoffen Sie?

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts - lange bevor die Hoffnung in der christlichen Befreiungstheologie und als das marxistische „Prinzip Hoffnung“ salonfähig wurde - war es der französische Schriftsteller und Philosoph Charles Péguy (1873-1914), der sich in seiner Schrift „Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung“ (in der Reihe „Sammlung Christliche Meister Band 9 im Johannes Verlag) mit diesem Thema befasste und in einem seiner drei Mystères die zentrale Stellung der „zweiten göttlichen Tugend“ gewürdigt hat. Und das so beeindruckend, dass die Hoffnung dabei sogar der Liebe ihren Rang streitig zu machen vermöchte. „Was mich wundert“, lässt Péguy dort Gott selbst sagen, „das ist die Hoffnung. Da komm ich nicht mit. Diese kleine Hoffnung, die nach gar nichts aussieht. Dies kleine Mägdlein Hoffnung. Unsterblich.“ Glauben, meint Péguy, wäre leichter zu verstehen als die Hoffnung und nicht zu glauben im Grund unmöglich. Auch die Sinnhaftigkeit

der Liebe wäre gut nachzuvollziehen und nicht zu lieben eine Torheit. Aber hoffen zu können, das ist schwer zu begreifen. Dass die Menschen, diese armen Teufel sich abends bedrückt ins Bett legen und am nächsten Tag voll Zuversicht wieder erwachen, aufstehen und mit Hoffnung und Zuversicht in einen neuen Tag gehen, das könne nicht einmal der Schöpfer selbst verstehen, geschweige denn seine Geschöpfe. Die Hoffnung erscheint in dieser Schrift als positiver Konstruktionsfehler des Schöpfers, den dieser sich selbst nicht zu erklären vermag. (Vgl. dazu Charles Péguy, Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung, Johannesverlag, Einsiedeln 1980, 10, 13-14)

Gerne korrigiere ich in diesem Zusammenhang das geflügelte Wort: „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“ Ich bin begeistert überzeugt davon, dass die Hoffnung unsterblich ist. Deshalb reizt es mich auch, den Satz des Cicero, DUM SPIRO, SPERO - SOLANGE ICH ATME, HOFFE ICH, über das Ende meines Lebens hinaus zu verstehen. Meine Hoffnung wird mich auch dann noch tragen, wenn ich zu atmen aufgehört habe. Vor ein paar Jahren ist dazu der folgende Text entstanden:

ende

wenn es	ich werde
dann einmal	-
zu ende sein wird	wenn ich dann
	noch schauen kann
am ende	-
wird mein leben	schön schauen
vollbracht sein	was ich dann
	sehen werde
ganz	
ganz und gar	ich
voll pracht sein	werde
	sehen
nicht nur	
schall und rauch	a.m.
ein brief mit siegel	2021



5 Fragen zum Leitthema

an Dr. Arnold Metznitzner

Ist Hoffnung nur ein Begriff für die Christen – wie sehen Sie das?

Nein, Hoffnung gehört zur psychodynamischen Grundausstattung jedes Menschen, wer sie als christliches Alleinstellungsmerkmal verkaufen will, missbraucht das Christentum mit einem Missionseifer, der alles andere, nur nicht christlich ist.

In vielen – oft aussichtslosen – Situationen versucht man Hoffnung zu geben. Hat dies eine Rechtfertigung, z. B. bei der Diagnose einer unheilbaren Krankheit?

Viele Menschen, die ich in den vergangenen 30 Jahren meiner therapeutischen Arbeit in den schwierigsten Phasen ihres Lebens begleiten durfte, haben im Blick zurück die ihnen zugemuteten Krankheiten und das ihnen dabei auferlegte Schicksal als „persönliche Wiedergeburt“, als „Neubeginn“, ja manchmal auch als „das große Geschenk eines neuen Bewusstseins“ erlebt und zu beschreiben versucht. Diese geheimnisvoll wirksamen und psychokriminologisch nicht zu erklärenden Erfahrungen sind Kostbarkeiten, die man nicht übersehen, aber auch nicht billig zerreden sollte. In seiner Tagebucheintragung vom 25. Juli 1930 notierte André Gide dazu: „Ich glaube, dass die Krankheiten Schlüssel sind, die uns gewisse Tore öffnen können. Ich glaube, es gibt gewisse Tore, die einzig die Krankheit öffnen kann. Es gibt jedenfalls einen Gesundheitszustand, der es uns nicht erlaubt, alles zu verstehen. Vielleicht verschließt uns die Krankheit einige Wahrheiten; ebenso aber verschließt uns die Gesundheit andere oder führt uns doch davon weg, so dass wir uns nicht mehr darum kümmern. Ich habe unter denen, die sich einer unerschütterlichen Gesundheit erfreuen, noch keinen getroffen,

der nicht nach irgendeiner Seite hin ein bisschen beschränkt gewesen wäre; wie solche, die nie gereist sind; und ich erinnere mich, dass Charles-Louis Philippe die Krankheiten sehr schön „die Reisen der Armen“ nannte. Die noch nie krank waren, sind des Mitgefühls für eine ganze Anzahl Elendszustände nicht fähig.“¹ Bei Friedrich Hölderlin finde ich eine Gedichtzeile, die das alles wunderbar zusammenfasst: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Oft habe ich erfahren dürfen, dass aus völliger Verzweiflung Rettendes wachsen kann. In diesem Zusammenhang sind unsere Gedanken und Gefühle rettende Mächte. Anstatt vorauseilend zu verzweifeln, lohnt es sich, darauf gespannt zu sein, was einem einfallen könnte, um aus einer vermeintlich aussichtslosen Situation siegreich hervorzugehen. Mein bestes Beispiel dafür ist Viktor Frankl, der im Konzentrationslager noch davon überzeugt ist, die Hölle, in der er sich befindet, zu überleben. Und in dieser Zuversicht beginnt er bereits im KZ an einem Buch zu schreiben, das nachher zu einem Weltbestseller werden sollte: „Trotzdem JA zu Leben sagen“. Und danach gefragt, wie es gewesen wäre, wenn er diese Hölle nicht überstanden hätte, soll Frankl sinngemäß geantwortet haben, dass ihm seine Einstellung jeden Tag als lebenswerten Tag hätte erleben lassen. Das zarte Pflänzlein der Hoffnung ist das wirksamste Kraut gegen die Verzweiflung und ihre ältere Schwester, die Verbitterung.



¹André Gide, Aus den Tagebüchern 1889 – 1939, ins Deutsche übertragen und ausgewählt von Maria Schäfer-Rümelin, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main – Wien – Zürich 1965, Seite 312-313

Menschen in schwierigen, ausweglos scheinenden Situationen, schenke ich gerne einen „Talisman“, einen Glückswürfel des Konzeptkünstlers Timm Ulrichs (Berlin 1965/2002) und sage manchmal dazu: „Wieviel vom Glück dir auch zerronnen: Du hast auf jeden Fall gewonnen!“

Meint man mit Hoffnung geben vielfach einfach oft Trost spenden?

Ja, aber dieser Trost darf kein „billiger Trost“ sein, der mit schnellen Worten Unbeschreibliches zu beschreiben versucht. Trost ist der kleine Bruder der Hoffnung, wenn er wie diese zumindest einen Schlüssellochblick frei macht hinein ins Ungeahnte, Neue, So-noch-nie-Erlebte, in das, was bisher „kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist“. (1Kor 2,9).

Was sagt man einem Menschen, der von sich gibt, dass er die Hoffnung schon aufgegeben hat?

Am besten sagt man in solchen Momenten zunächst einmal gar nichts. Herzensklüger erscheint es mir, diesem Menschen ohne große Erklärungen dabei behilflich zu sein, etwas, das ihm verloren gegangen ist, gemeinsam mit ihm zu suchen, wie etwas, von dem ich weiß, dass ich es habe, aber im Moment nicht weiß, wo ich es suchen sollte, bzw. finden könnte. In diesem Zusammenhang muss ich an Berichte glücklicher Menschen denken, in deren Erzählungen immer wieder der Satz „Wer hätte das gedacht?“ auftaucht. Alexander von Humboldt verdanken wir den schönen Satz: „All unserem Wissen geht ein frühes Ahnen voraus.“ Hoffnung ist vielleicht so etwas wie ein Immerwährend-leises-Ahnen unerschöpflich neuer Möglichkeiten, eine leicht zu überhörende „Gewusst-wie-Melodie“ gegen jede Art der Verzweiflung.



Foto: Ebner

Mag. Dr. Friedrich Rinnhofer

Langjähriger Religionspädagoge an Höheren Schulen in der Steiermark; von 2012 bis 2024 Vizerektor an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum

Hoffnung als ambivalentes Phänomen

Auch wenn wir es nicht aussprechen, ist unser Alltag häufig von Hoffnungen geprägt: die Hoffnung auf einen Tag ohne größere Probleme, auf eine ruhige Nacht, auf eine gelungene Arbeit oder auf eine beglückende Begegnung. Für den Menschen real spürbar werden Hoffnungen vor allem in Krisensituationen, etwa die Hoffnung auf die Lösung eines Konflikts, auf einen neuen Arbeitsplatz oder auf Linderung von Schmerzen. Friedrich Schiller hat ein Gedicht über die Hoffnung verfasst,¹ in dem er dieses Phänomen treffend beschreibt:

*Es reden und träumen die
Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem
glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird
wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer
Verbesserung.*

Hoffnungen können spezifisch für bestimmte Lebensphasen sein. Während Jugendliche auf das Be-

¹Friedrich Schiller, Hoffnung,
in: www.friedrich-schiller-archiv.de

Hoffnung - Schubkraft des Lebens

von Mag. Dr. Friedrich Rinnhofer

stehen einer Prüfung oder eine zukünftige Liebesbeziehung und junge Erwachsene auf die Geburt eines Kindes hoffen, besteht die Hoffnung eines betagten Menschen in der Heilung einer Krankheit oder auf ein langes Leben, um nur einige Beispiele zu nennen.

Friedrich Schiller greift diesen Bezug zum Lebensalter in der zweiten Strophe seines Gedichts auf, wenn er über den Menschen schreibt:

*Die Hoffnung
führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert
den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling
locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis
nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe
den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er -
die Hoffnung auf.*

Neben den Hoffnungen des Einzelnen bestehen zahlreiche kollektive Wunschträume, wie etwa soziale Gerechtigkeit, Frieden oder die Abwendung des Klimawandels. Auch banale Wunschträume können gemeinschaftlich gepflegt werden wie etwa der Sieg bei einem Fußball-Länderspiel. Nur der Mensch kann in die Zukunft denken, diese Eigenschaft zeichnet den Menschen vor anderen Lebewesen aus. Er projiziert in diesen Zukunftsraum Wünsche und Träume und nährt damit seine Hoffnungen. Esther Kinsky nennt die Hoffnung eine *Flieh- und Schubkraft des Menschenlebens, ... eine Dynamik, die sich daraus nährt, dass dem Menschen immer etwas fehlt.*²

Durch die Ungewissheit, die vor uns liegt, wird Hoffnung zu einer

²Esther Kinsky, Gedankenspiele über die Hoffnung.
Graz 2023, S. 10.

Stütze und Hilfe für den Menschen. Schiller beschreibt diese Triebkraft in der dritten Strophe des erwähnten Gedichts folgendermaßen:

*Es ist kein
leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was
die innere Stimme spricht,
Das täuscht
die hoffende Seele nicht.*

Hoffnung ist in mehrfacher Hinsicht ein zwiespältiges Phänomen: Sie kann stärken, wo sie eine positive Vision vermittelt, sie kann aber auch demoralisieren, wo diese Hoffnung zerschellt. Eine zweite Ambivalenz: Nicht jede Hoffnung ist positiv. Um den Umsatz zu steigern, hoffen Vertreter*innen der Waffenindustrie auf den Beginn oder die Fortführung von Kriegen, die Öl-Lobby hofft auf verstärkten Benzinverbrauch und Lebensmittelkonzerne auf eine weitere Abholzung des Regenwaldes, um nur wenige, plakative Beispiele anzuführen. Hoffnung zeigt sich in seiner Ambivalenz auch darin, dass Menschen – durch Hoffnungen geleitet – in eine Passivität verfallen können und die Erreichung von Zielen anderen Prozessen überlassen, die außerhalb ihres Einflussbereiches liegen. Hoffnungen können aber auch zum Handeln herausfordern, um die positiven Entwicklungen, die jemand erhofft, zu fördern und zu unterstützen.

Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen

Ein Aspekt des Themas Hoffnung, der bisher nur angedeutet (Noch am



Grabe pflanzt er die Hoffnung auf), aber nicht weiter entfaltet wurde, ist die Bedeutung von Hoffnung in den Religionen, bei denen eine wesentliche Facette hinzukommt, nämlich der Glaube an eine Transzendenz, ein Jenseits, einen Himmel, ein Nirwana oder wie die Orte beziehungsweise Daseinsformen in den verschiedenen Religionen genannt werden. In der römisch-katholische Kirche bekommt die dritte göttliche Tugend derzeit eine besondere Bedeutung, da Papst Franziskus das Heilige Jahr 2025 unter das Leitwort der Hoffnung gestellt hat: *Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen.*

In der Verkündigungsbulle,³ die der Papst bereits zu Christi Himmelfahrt 2024 veröffentlicht hat, geht er auch auf den erwähnten Transzendenzbezug ein, wenn er schreibt: Die christliche Hoffnung besteht genau darin: *Im Angesicht des Todes, wo scheinbar alles endet, erhalten wir die Gewissheit, dass uns dank Christus, dank seiner Gnade, die uns in der Taufe mitgeteilt worden ist, das Leben nicht genommen, sondern gewandelt wird, und zwar für immer.*

Der Papst beschränkt sich aber nicht auf eine theologische Deutung dieser christlichen Tugend, sondern er ruft dazu auf, Zeichen der Hoffnung zu setzen, etwa für Häftlinge. Um den Gefangenen in aller Welt ein konkretes Zeichen der Nähe zu geben, wird er selbst in einem Gefangenenhaus eine Heilige Pforte eröffnen.

Er ermutigt, kranken und behinderten Menschen Hoffnung zu schenken, damit *ihre Leiden durch die Nähe von Menschen, die sie besuchen, und durch die Zuwendung,*

³Papst Franziskus, Spes non confundit.

Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres 2025, in: www.vaticannews.va

die sie erhalten, gelindert werden.

Im Sinne von Adolph Kolping bezieht er auch junge Menschen in seine Gedanken mit ein:

Sie erleben leider oft, wie ihre Träume zerbrechen. Wir dürfen sie nicht enttäuschen, denn auf ihrer Begeisterung gründet die Zukunft. Nehmen wir uns mit neuer Leidenschaft der jungen Menschen an, der Studenten, der Verlobten, der jungen Generationen! Nähe zu den jungen Menschen – sie sind eine Freude und Hoffnung für die Kirche und für die Welt!

Im Sinne der Hoffnung erneuert der Papst auch einen konkreten politischen Appell: *Mit dem Geld, das für Waffen und andere Militär-*

ausgaben verwendet wird, richten wir einen Weltfonds ein, um dem Hunger ein für alle Mal ein Ende zu setzen und die Entwicklung der ärmsten Länder zu fördern.

Indem Papst Franziskus nicht ausschließlich eine theologische Abhandlung verfasst hat, bekommt das Schreiben für alle Leserinnen und Leser auch eine konkrete Aktualität. Ich kann mit einem Wort des Papstes schließen, das für alle Mitglieder der Kolpingfamilien leitend sein kann:

Lassen wir uns fortan von der Hoffnung anziehen und lassen wir zu, dass sie durch uns auf jene überspringt, die sich nach ihr sehnen.

BUCHTIPP



Arnold Metznitz
Die Veredelung der Zeit.
Eine Liebeserklärung ans Älterwerden

Preis: 22,00 Euro
ISBN: 978-3-222-15119-4
Verlag: Kneipp Verlag

Als erfahrener Seelsorger und Psychotherapeut kennt Arnold Metznitz alle Facetten des Lebens – von der Begeisterung der Jugend bis hin zu den Herausforderungen und Glücksmomenten des Älterwerdens. In diesem Buch nimmt er uns mit auf die Suche nach all den Möglichkeiten, die Zeit zu veredeln und das Älterwerden zu genießen. Er erzählt in sehr persönlichen Geschichten von Menschen, denen das gelungen ist – durch die Kraft der Begegnung und den Mut, sich mit Anderen auseinanderzusetzen, durch die Fähigkeit zu verzeihen und die Offenheit bis zuletzt zu wachsen. Eine zutiefst persönliche Liebeserklärung an das Älterwerden, das Miteinander, die Achtsamkeit und die heilsame Wirkung spiritueller Erfahrungen.



Meinungen zum Leitthema



Viele verbinden mit Hoffnung die Hoffnung auf ein ewiges Leben, innere Gewissheit diesbezüglich fehlt den meisten Menschen. Für Optimisten ist Hoffnung ein positiver Ausblick in die Zukunft, eine Neugierde oder gar eine Vorfreude auf ein erwartetes erfreuliches Ereignis. Optimisten sind auch immer davon überzeugt, dass selbst schwierige Situationen ein gutes Ende finden werden. Für Pessimisten hingegen ist Hoffnung bestenfalls eine vorsichtige, oft sogar ängstliche Erwartung, dass trotz ihrer Zweifel eine positive Veränderung möglich sein könnte, oder auch, dass die in ihren Augen mögliche Katastrophe nicht passieren soll. Hoffnung im Alltag: In der Berghütte soll der Kuchen noch nicht ausverkauft sein!

Dr. Ursula Amann, Allgemein- und Arbeitsmedizinerin, ärztliche Psychotherapeutin



Jetzt vor der Weihnachtszeit hat Hoffnung wieder Hochkonjunktur. Jährlich werden wir daran erinnert, dass der Retter - die Hoffnung - geboren wurde. Hoffnung haben zu können ist ein gutes, kraftvolles Gefühl, das uns trägt und motiviert. Hoffnung ist universell. Ohne Hoffnung kann man nicht leben. Sie lässt uns nicht verzagen bei Krisen in den Familien, der Wirtschaft, der Politik, der kriegerischen Welt. Kolping sagt aber: „Wie übel wären wir dran, wenn unsere Hoffnung auf Menschen ruhte“. Er sagt uns damit, dass Hoffnung auch Stütze braucht. Stütze im Glauben. Glauben verstärkt das Vertrauen in eine positive Zukunft, man ist optimistischer und wir lernen auch, dass neben dem Tun, das zur Erfüllung der Hoffnung auch notwendig ist, wir unsere Hoffnung auch Gott anvertrauen können. Das tun wir im Gebet. Das neugeborene Kind ist auch wie ein Lichtstrahl, der in dunklen Momenten leuchtet und erinnert uns daran, dass Veränderung möglich ist. Hoffnung stärkt uns, Hoffnung ist positiv, Hoffnung hilft Rückschläge zu überwinden und lässt uns an das Gute glauben. Wir, die wir in einer Kolpinggemeinschaft eingebunden sind und an Gott glauben, kommen zusammen, tauschen uns aus und können uns gegenseitig unterstützen. Dieses Netzwerk bietet emotionale Unterstützung und stärkt das Gefühl der Hoffnung. Man ist nicht allein. Man hofft gemeinsam, tut auch das seinige dazu, damit auch für andere Menschen „Hoffnung“ nicht nur ein Wort ist, sondern diese Hoffnung auch in Taten mündet. Das Fest Christi Geburt soll uns wieder Hoffnung sein, am Werk der Hoffnung weiterzuarbeiten und uns dazu im Glauben die nötige Kraft holen.

Dir. i. R. Johannes Fenz, Karl/Bgld.

Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Mag. Dr. Rudolf Schweinberger, Schlierbach. Landespräsident Msgr. Mag. Wolfgang Koschat, Jagerberg. Dr. Heinz und Christine Herzog, Graz. Dr. Anton und Maria Stradner, Jagerberg. Pfarrer Mag. Friedrich Weingartmann, Graz. Mag. Heidemarie Bradacs, Jagerberg. Ing. Rudolf Breitler, Kapfenberg. Rudolf Schwab, Gröbming. Johannes Sudy, Feldkirchen/Graz. Manfred Gfrerer, Graz. Dr. Franz und Dr. Heidemarie Hirschmann, Trofaiach. Brigitte Gusterer, St. Lambrecht. Helmut und Maria-Luise Stanek, Eibiswald. Johann Demmel, St. Margarethen/Knittelfeld. RR. Anton Salesny, Stockerau. Bruno Horn, Vöcklabruck. Erwin Weber, Bürs. Johann und Anna Chocholka, St. Stefan i.R. Bernd und Eveline Moser, Knittelfeld. Maria Url, Graz. Mag. Wolfgang Retzl, Fohnsdorf. Johann Fussi, St. Georgen/Kreischberg. Josef Obenauf, Vasoldsberg. Cäcilia Vollmann, Knittelfeld. Mag. Johann und Hedwig Pscheidt, Weiz. Erika/Martin Bergmann, Graz. Dipl. Ing. Dr. Walter Steiner, Graz. Benno Flecker, Graz. Gerhild Schlesinger, Knittelfeld. HR DI Kurt Ebner, Krumpendorf. Ing. Alois Gerlitz, Knittelfeld.

**Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen.
Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern**

TERMIN

22. März 2025

Kolping Einkehrtag im Kolpinghaus Graz, Beginn 13:00 Uhr mit Kan. Msgr. Mag. Christian Leibnitz, Domdechant



Kolping Graz feiert 170-jährigen Geburtstag

„Wollen wir etwas sein und werden, so müssen wir es selber tun“.

Dieses Zitat von Adolph Kolping ist das Motto des Jubiläumsjahres 2024 der Kolpingfamilie Graz. Das 170-jährige Bestehen des Vereins wurde insbesondere am Samstag dem 16. November 2024 gemeinsam mit rund 200 Festgästen im Kolpinghaus Graz und unter kräftigem Mitwirken der Jugend gefeiert.



Das Jubiläumsmotto wurde mit gutem Grund gewählt, wie der Vorsitzende von Kolping Graz Stefan Salcher und der Geschäftsführer des Kolpinghauses Graz Roland Maurer-Aldrian unisono betonen: Zielsetzung der verschiedenen Aktivitäten im Festjahr ist es einerseits die Ideen von Adolph Kolping mehr ins Bewusstsein (auch der Öffentlichkeit) zu rücken und andererseits das Engagement der vielen Ehrenamtlichen im Verein hervor zu streichen: So wurden und werden sowohl das Geburtstagsfest wie auch die anderen Aktivitäten im Jahreskreis- vom Einkehrtag über den Jugendkinotag bis hin zum Jugendschachturnier – nur durch den Einsatz der vielen Ehrenamtlichen möglich! Dafür wollen wir auch in diesem Rahmen ein großes DANKE sagen, aber auch ganz klar festhalten, dass ehrenamtliches Engagement auch weiterhin wichtig ist für das Bestehen unseres Vereins (wie auch für ein gelingendes Zu-

sammenleben in unserer Gesellschaft im Allgemeinen).

Zudem prägen uns auch andere Leitgedanken Adolph Kolpings: Die Nöte der Zeit erkennen und dann mutig handeln und konkrete Verbesserungen schaffen. Oft wird viel geredet, Adolph Kolping und die Kolpingwerke zeichnen sich hingegen durch Taten aus. Das hat auch die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr in ihren Dankesworten beim Festakt eindringlich festgestellt.

Und last, but not least wollen wir bei all unseren Aktivitäten auch die Jugend ins Zentrum rücken und die vielfältigen Talente unserer Bewohner:innen und der hauseigenen Grazer Kolpingjugend zum Vorschein bringen: zum Beispiel beim Festakt durch die großartige musikalische Begleitung oder beim Jugendkinotag, wo eine Dokumentation eines unserer Bewohner zur Uraufführung kam.

Dementsprechend startete das Festprogramm mit einer schwungvoll dargebotenen Version des Disco-Hits „Staying Alive“, dem Festakt gleichsam programmatisch als ju-



gendliches Motto vorangestellt: an Lebendigkeit fehlt es Kolping Graz wahrlich nicht!

Unsere Geschichte

Der geschichtliche Teil war geprägt von einem kurzen historischen Abriss zu unserer bewegten Historie durch unseren Vereinsvorsitzenden

Stefan Salcher. Begleitend wurde die neue – kleine, aber feine – Dauerausstellung zur Geschichte von Adolph Kolping und Kolping Graz in unserem Foyer präsentiert. Die sieben Tafel zeichnen den Lebensweg Adolph Kolpings ebenso nach, wie die 170jährige Geschichte von Kolping Graz. Die Anfänge in Graz werden genauso beleuchtet, wie die schwierige Weltkriegszeit und die große Entwicklungsphase von Kolping Graz in der Ära von Präses Hammer, der unter Einsatz seines Erbes und der Gründung des Girardi-Kinos in der Nachkriegszeit, die Entwicklung des Kolpinghauses vorangetrieben hat.

Kolping Graz hat nicht nur eine lange und ereignisreiche Geschichte, sondern ist vor allem ein lebendiger Verein mit vielen ehrenamtlichen Mitgliedern, die im Geist Adolph Kolpings Gutes tun. Davon haben wir bei unserem Geburtstagsfest berichtet und das bisher Erreichte gefeiert, aber auch die Gelegenheit genutzt, um möglichst vielen Leuten über unser aktives

Tun zu erzählen und auch zur zukünftigen Mitarbeit eingeladen.

Die Jugend aus dem Kolpinghaus

Neben dem Vereinsleben bei Kolping Graz und in einer eigenen Grazer Kolpingjugend ist vor allem auch dieses Kolpinghaus in Graz ein Begriff als „Zuhause auf

Zeit“ für alle (jungen) Menschen in Ausbildung. Dementsprechend waren am Festtag auch Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges aus dem Kolpinghaus Thema bzw.



haben jugendliche Bewohner:innen aus dem Kolpinghaus, wie schon weiter oben angesprochen, einen wesentlichen Beitrag zum Fest geleistet: Einerseits hat Paul Wiener in einem von ihm von A-Z selbst gestalteten Video, durch das Kolpinghaus geführt. Andererseits haben uns fünf aktuelle Bewohner:innen und ein ehemaliger Bewohner musikalisch verwöhnt: von ABBA über Franz Schubert bis hin zu Pharrell Williams wurde da einiges geboten. Aber auch die Grazer Kolpingju-

stalteten Kolpingjugend-Raumes am Freitag bis hin zum Laser-Tech Spielen am Samstag) initiiert. Zudem wurde am Festtag die StreBar von Mitgliedern der Kolpingju-

gend Graz sowie Österreich aufs Beste betreut.

Das Bild von Tom Lohner und die Jubiläumsschokolade

Ein weiterer Höhepunkt unseres Festes war die Präsentation und die Übergabe des neuen Gemäldes von Tom Lohner: „Künstlerische Interpretation von Adolph Kolping“. Der Künstler hat es sich nicht nehmen lassen, sein Werk auf der Bühne vorzustellen und seine zugrundeliegenden Gedanken mit dem Publikum zu teilen (siehe Seite 10).



gend sowie die Kolpingjugend Österreich haben es sich nicht nehmen lassen das Fest aktiv mitzugestalten: So wurde ein ereignisreiches Rahmenprogramm für die Vereinsmitglieder (vom gemeinsamen Kochen und der Eröffnung des neue-

Das Gemälde ziert zukünftig nicht nur den Speisesaal des Kolpinghauses, sondern hüllt auch die Jubiläumsschokolade, die alle Feiertage als süßes Geburtstagsgeschenk mit nach Hause genommen haben, ein. Beides, Gemälde wie Schokolade,

haben ihren Ursprung in Impulsen von Ehrenamtlichen, die mit viel Engagement diese Ideen schlussendlich auch zur Umsetzung gebracht haben. Insbesondere wollen wir uns auf diesem Wege bei Werner Salzger bedanken, der die Kooperation mit Tom Lohner für uns eingefädelt hat!

Stimmen beim Fest

Als Ehrengäste haben sich auf der Bühne die Präsidentin von Kolping Österreich, Christine Leopold, der Landesvorsitzende von Kolping Steiermark, Josef Pucher, die ÖVP-Klubvorsitzende im Landtag Barbara Riener in Vertretung des Landeshauptmanns sowie Bürgermeisterin Elke Kahr eingefunden. Auch der Präsident August Heričko und die Vizepräsidentin Mateja Oprčkal von Kolping Slowenien überbrachten ihre Glückwünsche. Gemeinsam hat die illustre Runde über den historischen und aktuellen Stellenwert von Kolping Graz diskutiert und den Beitrag von ehrenamtlicher Arbeit im Sinne Adolph Kolpings eingehend beleuchtet.

Vorsitzender Stefan Salcher formulierte als zentrales Anliegen, gemäß einem Zitat Adolph Kolpings, gute Bedingungen zu schaffen für die Bewohner:innen des Hauses: „Die Umgebung stimmt den Menschen wie ein Instrument“; ähnlich äußerte sich Kolping-Präsidentin Christine Leopold: „Es ist uns wichtig, Jugendlichen Lebensperspektiven zu geben und vor allem auch jene mitzunehmen, die Schwierigkeiten dabei haben, in unserer Leistungsgesellschaft mitzuhalten.“ Lob für unseren Verband kam von der Bürgermeisterin der Stadt Graz, Elke Kahr: „Mich hat Adolph Kolping immer beeindruckt“, bekannte sie und hob vor allem den Mut unseres Gründers hervor, konkret etwas zu tun angesichts von Verhältnissen, die der Würde des Menschen widerspre-



chen. „Es ist wichtig, dass man alle Menschen sieht und allen eine Heimat gibt“, so Kahr.

In einer weiteren Gesprächsrunde haben sich aktuelle Bewohner:innen, Mitarbeiter:innen im Kolpinghaus und ehemalige Bewohner über ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Kolpinghaus ausgetauscht, aktuelle Herausforderungen beleuchtet und das Leben im Kolpinghaus reflektiert. Hervorgehoben wurde dabei von allen Interviewpartner:innen die gelebte Gemeinschaft im Kolpinghaus und die Möglichkeit als junger Mensch aktiv mitgestalten zu können. Der ehemalige Bewohner und Vorsitzender der Kolping Jugend Graz Ernst Maier hat als seinen persönlichen Meilenstein die Aufnahme von Mädchen und jungen Frauen im Kolpinghaus und den damit verbunden Diskussionen Ende der 1990iger Jahre benannt. Lana Asja Hegedus, aktuelle Bewohnerin und als Musikerin auf der Bühne beim Festakt, hat hervorgehoben, dass es im Haus immer ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Bewohner:innen gibt. Weiters

nannte sie den Augenblick, als sie zum ersten Mal den Gedanken hatte, ins Kolpinghaus „nach Hause“ zu kommen als einen sehr prägenden Moment der letzten Jahre.

Gegen Ende der Veranstaltung wurden die Ehrengäste gebeten, Geburtstagswünsche für die Kolpingsfamilie zu äußern. Landespolitikerin Barbara Riemer wünschte dem Verein „Wachstum und in der Bevölkerung mehr Bewusstsein für den Wert des Zusammenhalts“, Bürgermeisterin Elke Kahr verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass Kolping weiterhin die Jugend erreiche und den Blick für das Elend, auch in seinen versteckten Formen, nicht verliere. Jugendleiter Max Kropshofer betonte, auch in Zukunft sei es wichtig, dass junge Menschen bei Kolping willkommen seien und ihre Ideen einbringen könnten.

Der spirituelle Abschluss

Unser Abschlussteil wurde eingeleitet von einer Videobotschaft von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. Im Anschluss wurde der offizielle Teil des Festes mit einem spirituellen Input von unseren an-

wesenden geistlichen Begleitern: Kolping Österreich Zentralpräses Gerald Gump, Landespräses Kolping Steiermark Wolfgang Koschat und Kolping Graz Präses Arnold Heindler hoben noch einmal wesentliche Gedanken des Pfarrers Adolph Kolping vor den Vorhang, insbesondere die, schon eingangs erwähnte, Verantwortung als Christ:in anderen zu helfen und die Nöte der Zeit im Blick zu haben. Gerald Gump segnete die Versammlung und stellte dabei, in Anlehnung an einen bekannten Text aus dem Buch Kohelet im Alten Testament, fest: „Alles im Leben hat seine Zeit. Soweit es Kolping betrifft, ist jetzt die Zeit, nicht zu jammern, sondern zu handeln.“

Ausgeklungen ist der gelungene Vormittag bei einem gemeinsamen Mittagessen, zubereitet von unserer Hausküche. Neben der bereits erwähnten Jubiläumsschokolade konnten von den Festgästen auch noch, eigens für das Fest kreierte, Postkarten mitgenommen werden, um anderen „von Kolping (zu) erzählen“ (so der Titel der aktuell 5-teiligen Postkartenserie).



Foto: Stefan Janisch und Kolpinghaus Graz.

Künstlerische Interpretation von Adolph Kolping

Das Gemälde „Künstlerische Interpretation von Adolph Kolping“ präsentiert sich als eine konzipierte Hommage an die Persönlichkeit und das Vermächtnis des bedeutenden Sozialreformers Adolph Kolping. In der Größe von 120 x 80 cm auf Leinwand, ausgeführt in Acryl, verbindet es historische, symbolische und soziale Elemente in einem visuell kraftvollen Werk.

Zentrales Element ist das Porträt Adolph Kolpings, dessen charakteristisch große Augen die den Betrachter:in direkt ansprechen. Diese Augen öffnen den Blick auf die Zukunft, indem sie (zukünftige) Bewohner:innen zeigen. Durch die strahlenförmigen Linien wird Kolping als leuchtende Figur der Geschichte dargestellt: eine Figur, deren Einfluss bis in die Gegenwart und Zukunft strahlt. Diese Strahlen symbolisieren Hoffnung, Aufstieg und die positive Energie, die von seinem Wirken ausgeht. Das Zitat, welches sich über das gesamte Bild erstreckt – „Wollen wir etwas sein und werden, so müssen wir es selber tun“ – vermittelt eindrücklich Kolpings Kernbotschaft von Selbstverantwortung und Aktivität.

Die visuelle Komposition verbindet geschickt den Kölner Dom als Symbol der Geburtsstätte der Kolpingbewegung mit dem Kolpinghaus Graz. In der Vordergrundszene wird eine dreiköpfige Familie dargestellt, als starkes Bild für den Wert der Familie, den Kolping so sehr betont hat. Dies schafft eine Verbindung zur Idee des Heimes als einem Ort, der familiäre Werte unterstützt und stärkt. Die linke Seite des Bildes zeigt Kolping als Pilger, als Verweis auf seine frühen Lebensjahre und die Zeit, in der er



als wandernder Geselle unterwegs war.

Die Farbgebung des Werkes ist warm und herzlich, mit erdigen Tönen und sanften Schattierungen, die die emotionale Wärme und Fürsorge widerspiegeln, die Kolping für seine Gemeinschaft und die Menschen um ihn herum empfand. Die goldenen Strahlen, die sich hinter seinem Porträt ausbreiten, suggerieren eine fast spirituelle Bedeutung, eine leuchtende Kraft, die über die Zeit hinausgeht und weiterwirkt. Das Bild ist eine visuelle Erzählung von Kolpings Lebensweg, seiner

Vision und seinem tiefen Glauben an die menschliche Gemeinschaft. Durch Solidarität, Gemeinschaft und die Kraft der Familie wird der Mensch fähig, große Werke zu schaffen. Es strahlt eine warme Hoffnung aus, die uns lehrt, dass das Engagement für andere immer einen tiefen, bleibenden Abdruck hinterlässt.

Zum Kunstschaffenden:

Tom Lohner ist ein steirischer Künstler, der vor allem für seine Arbeiten im Bereich der urbanen Kunst und der Malerei bekannt ist.



St. Stefan/Rosental

Am 30. November 2024 fand der **20. Adventlauf** der Kolpingfamilie St. Stefan im Rosental statt. Zu diesem Jubiläum gratulierten der Bürgermeister Johann Kaufmann und dessen Vizebürgermeister Manfred Walter dem Organisationsteam Alois Zach, Josef Riedl und Franz Platzer sehr herzlich. Der Jubiläumslauf erstreckte sich von der Kapelle Glojach bis hin zum Ortskern von St. Stefan im Rosental. Gestartet wurde mit einer Andacht in der Kapelle durch Diakon Heinz Hödl. Im Anschluss folgten die Läufer und Walker bei



herrlichstem Wetter dem ausgeschilderten Weg bis zum Pfarrzentrum St. Stefan i. R. Auf halbem Weg lud die KF St. Stefan i. R. zur Labestation

mit selbstgemachten Mehlspeisen und Getränken ein. Ausgeklungen ist der Tag mit einem gemütlichen Beisammensein.

Josef Riedl mit dem Meilenstein ausgezeichnet

Am Montag, 2. Dezember, wurden 28 Personen für ihr ehrenamtliches Engagement in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit ausgezeichnet. Die Preise überreichte Jugendlandesrätin Simone Schmiedtbauer. Die Verleihung unter dem Motto „Rampenlicht Jugendarbeit“ fand in der Aula der Alten Universität Graz statt. Traditionell werden dabei Persönlichkeiten mit dem Mei-

lenstein ausgezeichnet, die in den letzten Jahren das jeweilige Vereins- bzw. Organisationsleben maßgeblich mitgestaltet, an Angeboten entscheidend mitgewirkt oder eine besondere Leistung erbracht haben. Ein weiteres Merkmal der Auszeichnung ist, dass die Preisträger:innen auch weiterhin in der jeweiligen Organisation tätig sind. Besonders freuen wir uns, dass in diesem Jahr auch Josef Riedl als Gründungsmitglied, langjähriger Leiter und nach wie vor aktives Vor-

standsmitglied der Kolpingsfamilie St. Stefan i. R. ausgezeichnet wurde.



Fotos: Land Steiermark / Nicholas Wörth

PALDAU



Im Jahre 1978 wurde Pfarrer Emmerich Strobl als Nachfolger von Pfarrer Ignaz Thaller zum Präses gewählt. Er half tatkräftig mit bei der Errichtung des Paldauer Kolpingheimes, das aus einem ehemaligen Schweinestall entstand. Er war von der Idee Kolpings begeistert und davon überzeugt, dass die Anliegen Kolpings aus dem 19. Jahrhundert nichts an Aktualität verloren haben. Nach der Fertigstellung und Einweihung im

NACHRUF

Emmerich Strobl, Präses Kolping Paldau von 1978 - 2011

Jahre 1979 ermöglichte er viele Aktivitäten im neuen Kolpingheim, die in der damaligen Zeit wichtig waren wie Vereinsabende, Kochkurse, Tanzkurse, Vorträge, ja sogar Discoabende. Er nahm aktiv bei vielen alljährlichen Veranstaltungen teil, z.B. -Generalversammlung

-Maiwanderung mit Maibeten

-Bei jeder Kolping-Weihnachtsfeier leistete er einen besinnlichen Beitrag

-Kolping-Weihnachstaktion mit dem Besuch alter und alleinstehender Menschen, wobei er aufgrund seiner vielen Hausbesuche genau wusste, wer bedürftig war
-Kolpingmesse am Stephanietag zusammen mit dem Paldauer Kolpingchor.

Überdies war er bei allen Jubiläums-

feierlichkeiten der Kolpingsfamilie Paldau sehr engagiert dabei - meist wurde von ihm dafür das ganze Pfarrhofgelände zur Verfügung gestellt. Ein besonderer Höhepunkt war für ihn die Kolping-Dreiländerwallfahrt nach Paldau mit der Wanderung von Paldau auf den Saazkogel und der feierlichen Messe. Präses Strobl gebührt großer Dank dafür, dass er der Kolpingsfamilie Paldau immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist. Daher war es für die Kolpingsfamilie Paldau eine Selbstverständlichkeit, dass auch in seiner Zeit im Priesterheim guter Kontakt zu ihm gehalten wurde. Gott möge ihm vergelten, was er alles für die Kolpingsfamilie Paldau getan hat.



Herzlichen Glückwunsch

Zum 90. Geburtstag

Georg Riedl, KF Jagerberg

Zum 80. Geburtstag

Brigitte Gusterer, KF Graz
Dieter Haider, KF Knittelfeld

Zum 75. Geburtstag

Alois Sudy, KF Jagerberg

Zum 70. Geburtstag

Franz Platzer, Vorsitzender KF St. Stefan/Rosental

Zum 45. Geburtstag

Robert Konrad, KF Jagerberg

Zum 40. Geburtstag

Patrik Sitter, KF Graz
Stefan Raffalt, KF Knittelfld

Zum 30. Geburtstag

Stefan Marbler, KF Jagerberg



Wir gratulieren den langjährigen Mitgliedern und danken für ihre Treue

70 Jahre

Peter Eichberger, Kolping Knittelfeld

50 Jahre

Elisabeth Fantic, Kolping Graz
Franz Haiden, Karl Eder, Rudolf Luttenberger
alle Kolping Jagerberg
Heimo Eggartner, Leopold Vollmann,
beide Kolping Knittelfeld
Mag. Erich Trummer, Anna Trummer,
beide Kolping Paldau

40 Jahre

Ing. Mag. Franz Rinner, Kolping Graz
Ing. Wolfgang Eder, Johann Fastl, Christine Kaufmann,
Ing. Herta Luttenberger, Theresia Sudy, Georg Sudy,
Maria Winter, alle Kolping Jagerberg

25 Jahre

Christian Voller, Kolping Jagerberg
Elisabeth Anger, Ing. Maximilian Anger,
beide Kolping Knittelfeld



**Kolping Steiermark wünscht allen Leserinnen und Lesern,
allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches,
erfolgreiches, neues Jahr.**

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger, Helga M. Ladenstein, Daniel Roca.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statuarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Daniel Roca, Helga Ladenstein, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225